

# Im Kopf Rechts

Bündnis Bunt statt Braun diskutiert eine Studie, die zeigt, dass Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus in allen Gesellschaftsschichten anzutreffen sind

VON ALEXANDER SORG

**Kirchseeon** – „Die jungen Leute haben teilweise stärkere rechtsextreme Tendenzen als ihre Großeltern“, sagt Johannes Kiess. Der Sozialwissenschaftler, der derzeit an der Universität in Leipzig promoviert, ist seit 2010 Teil eines Forschungsprojekts über rechtsextreme Tendenzen in der Bevölkerung. Die Studie mit dem Namen „Die Mitte im Umbruch“ wurde jüngst im Gemeindehaus der Evangelischen Kirche in Kirchseeon vorgestellt. Vor allem in Ostdeutschland wären die Tendenzen deutlich. „Diese Einstellungen bleiben bestehen“, sagt Kiess. Drastisch ausgedrückt: Es gebe ganze Landstriche in denen Rechtsextremismus ein großes Problem sei und auch bleiben werde.

## Bei seiner Gründung vor fünf Jahren ist das Bündnis von vielen belächelt worden

Im Landkreis Ebersberg gebe es zum Glück keine großen Burschenschaften, erklärt Angela Warg-Portenlänger. Deswegen wären sie und das Bündnis „Bunt statt Braun“ bei der Gründung vor fünf Jahren belächelt worden. Die Leute seien davon ausgegangen, dass es im Landkreis keinen Rechtsextremismus gebe – doch dem sei nicht so. „Wir haben kleinere Delikte, aber manchmal ist auch Größeres dabei.“ Warg-Portenlänger verweist dabei unter anderem auf ein Hakenkreuz, welches vor drei Jahren nahe Aßling in ein Maisfeld gefahren wurde. „Wir verstehen uns in erster Linie als Präventivbündnis“, erklärt sie. Durch Veranstaltungen, Vorträge und andere Aktionen wolle das Bündnis nachhaltig mehr Sensibilität im Umgang mit dem Thema in den Köpfen der Menschen festsetzen.

Rechtsextremismus sei ein Problem, das alle gesellschaftlichen Schichten betreffe, erklärt Kiess in seinem Vortrag. „Einen gesunden Kern gibt es nicht.“ Dies sei ein Hauptaugenmerk der sogenannten „Mitte Studien“, die seit 2002 durchgeführt würden. Selbst viele Mitglieder der SPD oder der Linken würden ausländerfeindlichen und antisemitischen Äußerungen zustimmen. „Viele denken sie wären links, obwohl sie eigentlich sehr weit rechts stehen.“ Die neueste Studie trage den Namen „Die Mitte im Umbruch“, weil es seit dem Fall der Mauer einige grundle-

gende Verwerfungen innerhalb der Gesellschaft gegeben habe. Die Aufgabe der Politik und der Verbände sei es, diese Umbrüche zu gestalten. „Oftmals ist das nicht geschehen“, sagte Kiess. Seit mehr als 40 Jahren würden sich die Parteien immer weiter vom direkten Kontakt mit den Bürgern entfernen. Rechtsextreme wüssten diese Lücke geschickt zu nutzen. „Der vorpolitische Raum wird in manchen Teilen Deutschlands komplett von Rechtsextremen eingenommen.“ Er wolle allerdings nicht zu negativ in die Zukunft blicken. Die derzeitigen Zahlen seien zwar zum Teil er-

schreckend, allerdings habe es lange Zeit überhaupt keine Studien dieser Art gegeben. Es gebe seit Beginn der „Mitte Studien“ zwar einen Anstieg rechtsextremer Tendenzen, vor zwanzig Jahren wären die Zahlen aber wahrscheinlich deutlich schlimmer ausgefallen, erklärt Kiess. „Es passiert heute in allen Bereichen viel mehr als früher.“

## Lob gibt es für die Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung

Die Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung – welche die Studien in Auftrag gab – und dem Bündnis „Bunt statt Braun“, sowie dem Kreisjugendring Ebersberg, bestehe nun schon seit mehreren Jahren. Immer wieder finden in diesem Rahmen Veranstaltungen statt und auch die „Mitte Studien“ sind schon mehrmals diskutiert worden. Es werde versucht, auch in kleine Gemeinden zu gehen, erklärt Katrin Schömann. Sie arbeite bei der Friedrich-Ebert-Stiftung, die ein Büro in München betreibe. „Die Organisationen in Ebersberg sind sehr aktiv, hier kommen wir gerne hin.“ Auch Warg-Portenlänger freut sich über die gute Zusammenarbeit. Sie und ihre Kollegen würden durch die Presse über neue Publikationen der „Mitte Studie“ informiert. „Wir fragen dann bei Friedrich-Ebert-Stiftung nach, ob sie jemand in den Landkreis schicken können.“ Auch das Interesse an den Vorträgen wäre sehr hoch. Kiess erzählte, dass zu seinem vorherigen Termin in Augsburg ungefähr 20 Zuschauer erschienen seien – so viele habe die Kooperation auch in Kirchseeon erreicht. „Das ist ein guter Wert und die Zuschauer multiplizieren die Botschaft im Nachhinein ohnehin noch einmal.“



November 2011: Am Grafinger Gymnasium wurden Wände mit Nazizeichen beschriftet. FOTO: CHRISTIAN ENDT